

daß die Objekte selbst schön genant zu werden verdienen; endlich, daß wir mehrere Scenen und Auftritte in der Natur kennen, an welchen sich entweder blos Einheit ohne Mannichfaltigkeit, oder durchgängige Mannichfaltigkeit ohne Einheit findet, und die demohngeachtet Schönheit und Reize haben. Andre Bedenklichkeiten erinnern wir uns in Burke's Enquiry, Part. IV. Sect. 15. gelesen zu haben. Hr. F. kante sie zu gut, als daß er nicht auf die Entkräftung derselben hätte denken sollen. Allein es scheint doch, als wenn diese zur Entkräftung der Einwürfe gegen die vom B. vertheidigte Theorie von der Schönheit beigebrachten Bemerkungen zu viel für Ausnahme angesehen würden, als daß sich die Theorie nur einigermaßen als allgemein vertheidigen ließe. So viele Einschränkungen geben kein gutes Vorurtheil für die Allgemeinheit, so richtig sie übrighens auch sind. Wir rücken sie hier ein: „Daß nicht alles, was diese Einheit bei der Mannichfaltigkeit in irgend einem Grad an sich hat, schlechthin, oder in jedweder Rücksicht gefällt; daß die Größe des Vergnügens der Größe der Uebereinstimmung nicht durchaus gleich ist, dies hebt den Hauptsatz nicht auf. Denn erstlich wurde nicht behauptet, daß die Einheit im Mannichfaltigen das ganze Wesen jedweder Art von Schönheit ausmache. (Demnach ist es nicht ein allgemeiner Begriff, nicht die Grundlage zu einer allgemeinen Theorie.) Es kömt ohne Zweifel auf die Beschaffenheit der einfachen Eindrücke - - (die wir aber wiederum nicht genau kennen,) - - und deren Verhältnis zu den bekanten und unbekanten Grundgesetzen der Empfindung und des Willens auch an. Die einzelnen Töne,  
ne,